

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 66 (2005)

Artikel: Ein Engstligtaler fliegt nach Kanada, kein Problem: Denkste!
Autor: Germann, Gottfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Engstligtaler fliegt nach Kanada, kein Problem: Denkste!

Was, schon fünf Uhr. Das sollte ja verboten sein, um diese Zeit aufzustehen. Es hilft nichts. Tatsache ist Tatsache. Auch meine Frau muss in den «sauren Apfel beissen». Wenn wir den Zug um 7.14 Uhr erreichen wollen, heisst das, raus aus den Federn. So denn heben wir den Vorhang an. Heute ist unser erster Ferientag.

Früher brauchte ich maximal eine Stunde bis ich reisefertig war, heute sind es halt deren zwei. Gesprächig sind wir beim Frühstück noch nicht. Jedes hängt seinen Gedanken nach. Nie vergeht die Zeit schneller, als wenn nicht viel zur Verfügung steht. Ferien und Koffer schleppen gehören nun mal zusammen. Wir haben weniger Gepäck als früher, aber schwerer ist es trotzdem jedes Mal.

Vorgesehen sind drei Wochen Kanada bei unserer Tochter und unserem Schwiegersohn. Sie leben seit zwei Jahren in Toronto. Unser Besuch ist spät, wir wissen es. Die Umstände sind aber so, dass wir die Letzten einer langen Besucherreihe sind. Wir sind nicht mehr an Termine wie Schulferien etc. gebunden. Die Jüngeren mit Kindern aber schon. Und in Kanada waren wir ja nun schon einige Male und kennen bereits verschiedene Gebiete dieses grossen Landes. Darum macht uns die relativ späte, für Urlaubsreisen nicht optimal gute Zeit, nicht viel aus.

Der Zweck des Urlaubs ist, mit unseren beiden Jungen viel zusammen zu sein, gut zu essen, die Seele baumeln zu lassen und die nähere Umgebung von Toronto zu erkunden.

Die Morgenzüge nach Zürich sind gut frequentiert. Viele Geschäftsleute und Beamte. Die Kleiderfarben, schwarz und grau, herrschen vor. Manche arbeiten am Computer oder lesen Zeitung und bemerken die Umwelt kaum. Die wenigen Gespräche verlaufen gedämpft, man könnte meinen, die Diskutierenden hätten ein schlechtes Gewissen gegenüber den Arbeitenden, dass sie Zeit zum Reden haben. Wir verbringen unsere Zeit mit Dösen und kurzen Unterhaltungen. «Die Anreise zur Abreise» ist etwas vom Schönsten am Urlaub überhaupt. Eine bestimmte Spannung liegt auf Dir, wo komme ich hin? Wie

wird das Wetter, ist die Unterkunft gut? Kennt man das Ziel, wie hat es sich seit dem letzten Besuch verändert?

Die Lautsprecheransage «Ankunft in Zürich» verändert die Situation. Die Gespräche finden einen Abschluss, Zeitungen werden zusammengefasst, Computer-Deckel geschlossen, Kleider und Gepäck geordnet. Der Arbeitstag kann beginnen. Die Hälfte der Reisenden steigt in Zürich aus, mindestens so viele kommen wieder herein.

Fast alles wechselt hier. Die dunklen Kleider werden mit buntem Ferienlook, Uniformen von Flugzeugbrigaden und Überkleidern der Handwerker durchsetzt. Sogar ein anderer Zugführer ist da. War es zwischen Bern und Zürich eher still, werden die Gespräche jetzt lauter, offener, freier. Arbeitsanleitungen, Familienfragen, Verhältnisse zum Chef oder zu Mitarbeitern, Geplauder der Urlauber, gespickt mit einem Anflug des «dolce far niente». Es ist kurzweilig zuzuhören. Ankunft im Flughafen, Gedränge, jeder möchte bei den ersten am Schalter seiner Fluggesellschaft sein. Die Routiniers unterscheiden sich klar von den Neulingen oder Ungewohnten. Natürlich fahren viele auch weiter, unter fast bemitleidenden Blicken der Urlauber, oder scheint es nur so, ist es vielleicht sogar umgekehrt? Wer kennt nicht den Stress der Ferien!

Beim Verladen unserer Koffer kommen mir Zweifel. Hat unser Gepäck nicht zuviel Gewicht? Was gibt es wenn...? Dank unserem «Frühaufstehen» sind wir bei den Vordersten beim Buchen der Plätze, und «Gott sei Dank, kein Übergewicht», es hätte sogar noch mehr sein dürfen. Meine Kräfte lassen halt auch nach! Nun haben wir noch eine gute Stunde Zeit. Der Stress ist weg. Einen guten Kaffee mit Gipfeli gönnen wir uns. Zoll- und Passkontrolle: Stolz zeigen wir unsere neuen Schweizerpässe. Eindruck zu machen scheinen sie nicht. Handgepäck- und Körperkontrolle sind schnell hinter uns, dabei ist meine Frau privilegiert, mit ihrem künstlichen Kniegelenk darf sie zweimal durch den Detektor.

Nun müssen wir unser «Gate» finden. Treppe hoch und hinunter, Gang nach links und nach rechts, wieder Auf und Ab. Wenn auch Rolltreppen das Steigen erleichtern, sind wir doch froh, endlich beim «Gate 27» zu sein. Der Aufruf zum Einsteigen kommt wie eine Erlösung. Dieser Flug geht nur bis nach Frankfurt, dort bekommen wir die richtige Maschine nach Toronto. Unsere Plätze sind 16 A und C.

Aber diese sind schon belegt. Entschuldigung, sind das ihre Sitze? Ja, warum? Wir haben auch 16 A und C. Bitte kontrollieren sie nochmals ihre Platzkarten. Sehen Sie, Sie haben Reihe 18 und nicht 16. Oh, Entschuldigung, wo sind denn unsere? Da, zwei Reihen weiter vorn. Eine Lautsprecherdurchsage orientiert, der Abflug müsse wegen Wind verzögert werden. Wind? Dabei bewegt sich das Laub der Bäume am Pistenrand gar nicht. Eine ganze Stunde verharren wir so auf unseren Plätzen.

60 Minuten, du meine Güte, wir haben ja nur 70 Minuten Zeit zum Umsteigen. Herr Steward: Was ist mit unserem Anschluss nach Toronto? Da machen Sie sich mal keine Sorgen, die «Lufthansa» lässt ihre Kunden nicht im Stich! Wenn das nur gut geht? «Lufthansa», woher kommt denn dieser komische Name? Hat das vielleicht etwas mit «Hanse», (eine freie Deutsche Handelsstätte-Verbindung, die im Mittelalter den Seehandel gross beeinflusste) zu tun? (Hamburg nennt sich ja noch heute «Hansestadt».) Nun gibt es Leben in die Runde. Die Motoren heulen auf und der Vogel hebt ab. 45 Minuten Flug, in dieser Zeit sollten alle Passagiere einen kleinen Imbiss nehmen. Fast unmöglich, aber sie schaffen es.

Mit einer Stunde Verspätung landen wir in Frankfurt. Wohin müssen wir? Nach B 45! Wo ist das? Es ist alles gut angeschrieben, das finden Sie leicht! Da steht ein Polizist: Entschuldigung, wie komme ich zu B 45? Hm, da gehen Sie mal hier lang, dann die Rolltreppe hoch und mit der Einschienenbahn zum Terminal B, und dort fragen Sie weiter!

Alles gut angeschrieben! «Von wegen», nichts ist gut angeschrieben, wenigstens nicht, wie wir es uns gewohnt sind: Alles ist neu, nur mit Notschildern bestückt. Und dann diese Distanzen, wir gehen so schnell wir können. Aber, mit Handgepäck und Jacken, vom Pressieren tun uns alle Knochen weh. Endlich gelangen wir zum «Gate 45 B». Sind Sie Herr und Frau Germann?, fragt eine schöne, in blaue Uniform gekleidete Dame mit runden Formen; wirklich toll anzusehen. Ja, die sind wir. Es tut ins schrecklich leid, sagt die Schöne, aber wir konnten mit dem Flug nach Toronto nicht länger warten. Und was jetzt?, fragen wir. Wir haben pressiert so gut wir konnten. Es ist aber sehr schwer zu finden und schlecht angeschrieben! Ja, wir wissen es, dies ist ein Neubau und noch nicht ganz fertig. Dann begleiten Sie doch die Passagiere, die wie wir verspätet ankommen, zu den Anschlussflügen! Würden wir

ja gerne tun, verteidigen sich die runden Formen, doch dazu fehlt uns das nötige Personal. Tut mir sehr leid. Gehen Sie dort die Treppe hoch, dort finden Sie den Lufthansa-Kundendienst. Die helfen Ihnen. Kopf hoch, die «Lufthansa» lässt Sie nicht im Stich. Ja, das haben wir schon mal gehört. Ich will noch etwas anfügen, doch was kann die Dame dafür, sie tut ja nur ihre Pflicht, und was sie hinter ihrem «Pepsodent-Lächeln» denkt, ist ihre Sache. Ich kann es mir fast vorstellen. Also zurück, Treppe hoch, da steht, über einem Schalter: Flugscheine für Lufthansaflüge. Wir haben unsere Flugscheine ja. Also am Schalter nebenan. Entschuldigung, wir haben den «Anschluss» verpasst. Bei der «Air France»? Nein «Lufthansa»! Dort nebenan steht «Lufthansa», hier ist «Air France»! Ist aber nicht angeschrieben! Nein noch nicht, aber es kommt noch. Es ist alles noch neu! Dort steht aber «Flugscheine», und die haben wir! Ja, ist schon gut, die kümmern sich um alles! Wir stellen uns in eine Schlange von zehn Personen und warten mehr oder weniger geduldig noch eine Stunde. Meine Frau regt sich langsam auf, dafür habe ich Verständnis. Mir geht's nicht viel anders. Ich probiere sie zu trösten: «Reg dich doch nicht auf, unser Flug ist so oder so weg. Die müssen schauen, was sie jetzt mit uns machen. Das ist nicht unser Problem. Wir haben es schon zweimal gehört, die «Lufthansa» lässt uns nicht im Stich. Nun können sie zeigen, was sie am Hut haben. Wir geben ihnen Gelegenheit, an uns «Gute Werke» zu tun». Endlich sind wir an der Reihe.

Ja, was haben die denn mit Ihnen gemacht,? fragt eine ältere, freundliche Lufthansa-Dame. Sitzen lassen haben sie uns! Möchten Sie heute noch weiter fliegen? Natürlich, wir werden zum Nachtessen in Toronto erwartet. Die Dame überhört meine ketzerische Bemerkung höflich. Also da wäre die Möglichkeit, dass Sie in Frankfurt übernachten, natürlich auf Kosten der Lufthansa, und morgen weiter fliegen. Nein, lieber nicht. Da wäre noch ein Direktflug, der «Thomas Cook Airline»(sie arbeitet mit der Air Canada und der Lufthansa zusammen) nach «White Horse» und von dort zurück nach Toronto! Mir schwant Böses. Aber «White Horse», das ist doch ganz im Nordwesten von Kanada? Das ist ja fast weiter von Toronto weg als Frankfurt, was gibt das für einen Sinn? Ja, kennen Sie denn «White Horse»? Natürlich, wir waren schon dort. Möchten Sie das lieber nicht? Wenn Sie das machen können, wir fliegen schon nach «White Horse» und dann nach Toronto zurück. Dann müssen Sie unsere Leute in Toronto benachrichtigen, dass wir nicht zum Nachtessen kommen. Auch diese Bemerkung bringt die Frau

nicht aus der Fassung. Ah, halt, nicht White Horse sondern «Halifax»! Ach so, «Halifax», nicht «White Horse», tönt ja auch fast gleich, rutscht es mir aus dem Mund. Ok, das würde uns besser passen! Gut dann buchen wir das Ganze. Möchten Sie Raucher? Nein, Nichtraucher! Möchten Sie Fenster oder Gangseite? Einmal Fenster, einmal Gang, wegen dem Aufstehen und Beine bewegen! Die Dame hämmert auf ihrer PC-Tastatur herum. Jetzt bleibt wieder diese dumme Taste stecken.

Mittlerweile ist wieder eine Viertelstunde vergangen und die Taste steckt immer noch. Nun beginnt, der Herr möge mir verzeihen, auch mein Blut langsam zu wallen. Jetzt kommen wir wegen Wind, den es vermutlich gar nicht gab, eine Stunde zu spät von Zürich, verpassen mangels guter Beschriftung den Anschlussflug, sollten statt nach Toronto nach White Horse und zurück nach Toronto fliegen, gut und gern 20 Stunden, statt deren sechs direkt. Jetzt nach Halifax und dort umsteigen, nochmals 2 bis 3 Stunden mehr, nehmen wir alles in Kauf und nun soll wegen einer simplen Computertaste das Ganze für die «Katz» gewesen sein. Ich probiere ruhig zu bleiben. Versuchen Sie es doch am PC ihrer Nachbarin. Und plötzlich geht die Taste wieder. Also Nichtraucher, ein Fenster- und ein Gangplatz? Hab ich nicht, nur zwei Gangplätze, aber nicht in derselben Reihe. Also gut nicht in derselben Reihe! Ihr Flug startet in 15 Minuten, Sie müssen sich beeilen! Entschuldigen Sie bitte meine Aufregung wegen ihrem Computer, sage ich versöhnlich.

Wir müssen uns bei Ihnen entschuldigen wegen diesen Unannehmlichkeiten. «Die Lufthansa steht zu ihren Kunden!» Das muss die Dame noch loswerden. Steht vermutlich im Pflichtenheft. Wir geben noch Telefonnummer und Adresse unserer Leute in Toronto an, damit diese über unser späteres Eintreffen benachrichtigt werden können. So bekommen wir nun doch noch unsere Flug-Gelegenheit nach Kanada. Nun aber los, nur noch die Treppe runter und bei Gate 43 wieder einsteigen, dieses Mal möchten wir nicht zu spät kommen. Beim Gate 43 sehen wir nur wenige Personen, vermutlich sind schon alle eingestiegen, denken wir. Durch die Kontrolle, alle sind sehr freundlich zu uns.

Ein Herr in weissem Hemd, schwarzer Hose und sehr guten Manieren gibt uns beim Eintritt die Hand. Wir kommen in den Passagierraum, kein Mensch, nur gährende Leere. Wo sind die anderen Passagiere, wo

sind unsere Sitze?, frage ich. Hier sind acht Sitzreihen zu je acht Plätzen, die können Sie alle benutzen, Sie sind hier allein. Nicht möglich!? Doch! Wozu denn der ganze Kram mit Raucher, Fenster, Gang etc., frage ich mich. Das «weisse Hemd» zuckt nur mit den Schultern. Setzen Sie sich auf diese Seite, wir machen nach dem Start eine Rechtskurve und Sie sehen Frankfurt noch einmal sehr gut. Meint das «Hemd». Warum wissen Sie das so genau?, fragt meine Frau verwundert. Nun ja, ich sollte das wissen, ich bin schliesslich der Flugkapitän! Und der jüngere Herr neben Ihnen ist vermutlich der Copilot?, fragt meine Frau weiter. Ja, Volltreffer! Und sie kommen, um uns arme Schlucker persönlich zu begrüßen. Das finden wir Spitze und wundern uns im Duett. Nun, wir tun unser Möglichstes, erwidern die beiden. Na ja, wir lassen unsere Kunden nicht...! Kennen wir, und diesmal stimmt es auch, anerkennen wir.

Aber es ist tatsächlich kein Witz. Ganze sechs Passagiere, zwei Piloten, zwei Stewardessen und ein Steward haben mit diesem grossen «Thomas Cook Flugzeug» in Frankfurt ab. Kanada, wir kommen!

Um 15.00 statt 13.10 begann unser Flug. Hätten wir unseren vorgesehenen Flug, wären wir vermutlich eingepfercht in unseren Sitzen und könnten uns fast nicht bewegen. «Ja so geit's». Manchmal muss der Mensch zu seinem Glück regelrecht gezwungen werden.

Einige technische Daten: Boeing 767, ca. 270 Plätze. Geschwindigkeit zwischen 800 und 1000 Kilometern pro Stunde, 11900 Meter hoch.

Gute Sicht, Nebel bis ca. 1000 m, dann pralle Sonne. Das Kabinenpersonal ist sehr aufmerksam. Wir zeigen uns aber auch von der besten Seite. Die Stewardess kommt. Möchten Sie vor dem Essen etwas trinken? Ja gerne, nach all der Anstrengung. Was haben Sie zu bieten? Alles Mögliche. Ein Glas Weisswein würde jetzt gut passen. Leider müssen wir alkoholische Getränke mit 3 ½ Euro berechnen, entschuldigt sich die Gute fast. Ja, das kann ich mir vorstellen. Mit diesem Flug verdienen Sie sowieso nicht sehr viel, tröste ich. So vergeht unser Flug mit Essen, Trinken, Diskutieren und Schlafen. Und wir haben Platz in Hülle und Fülle. Die Turbinen machen ihren Lärm, je nach dem wo man ist, lauter oder leiser.

Und die Geräusche stören nicht, nein, sie beruhigen. Stille wäre fast schlimmer. Unter uns ziehen der Kanal, England, Irland und immer wieder Meer, so weit das Auge reicht, vorbei.

Von den 510 Millionen km² Oberfläche der Erde sind ja 6/7 Wasser und nur 1/7 Land. Darum heisst die Erde ja auch Wasser- oder blauer Planet.

Die ersten Inseln des nordamerikanischen Kontinents werden sichtbar. Eine Mischung aus Wasser und Inseln. Wir überfliegen das St. Lorenz Delta. Der Sinkflug hat begonnen, die Traumreise geht langsam zu Ende. Wir landen in Halifax. Immer ist die Sonne dabei. Wir sind ja mit ihr in der gleichen Richtung geflogen. Ein Haleruck, wir haben beim Fingerdock festgemacht. Keine Kolonnen beim Aussteigen oder in der Passkontrolle. Der Halifaxer Flughafen ist ein Winzling gegen den Frankfurter. Die Wege sind viel kürzer und gut beschriftet. Ist ja auch nicht alles neu. Wir müssen unsere aufgegebenen Koffer bestimmen. Die werden wieder verladen zum Weitertransport nach Toronto. Unser Anschlussflug geht erst in 2 Stunden. Man rät uns, frühzeitig zur Handgepäckkontrolle zu gehen. Sie wissen vermutlich warum, wir noch nicht. Bis jetzt erlebten wir in Israel unsere strengste Sicherheitskontrolle bei einem Abflug. Halifax hat hier die Spitze übernommen. Mehr als eine halbe Stunde dauert dieses Prozedere. Jedes Büchlein oder Etui wird geöffnet. Mein 2cm langes Messerlein und zwei kleine Nagelscheren meiner Frau erregen die Sicherheitsbeamten. Das sind Waffen, erklären sie uns. Ich muss richtig lachen, das sind Waffen! Aber die strengen Mienen der Beamten lassen mein Grinsen einfrieren wie Wasser am Nordpol. Wir haben beide je einen Regenknirps dabei. Der meiner Frau wird nicht beachtet. Meiner dagegen schon. Fünfmal wird er geöffnet und wieder geschlossen und noch geschüttelt. Mein Prüfer verschwindet, kommt mit einem anderen Herrn zurück. Wieder muss mein Knirps sein Inneres zeigen, öffnen, schliessen, mehrmals schütteln. Nun sind die Herren überzeugt, dass mein Knirps keine Waffe ist. Mein Messerlein und die Scherlein meiner Frau werden konfisziert. Meine Angetraute protestiert, jedes Scherlein hat 18 Franken gekostet. Und siehe, jetzt kommt die menschliche Seite der Beamten zum Vorschein. Sie verlangen unsere Gepäckscheine der Koffer, schreiben die Nummern ab und erklären sich bereit, diese «Waffen» in die Koffer zu bringen, falls sie diese finden, andernfalls sind Messer und Scheren verloren. Zur Aufklärung dieser Kontrolle meinen die Herren, es dürfen nun mal keine spitzen Gegenstände in die Flugzeuge genommen werden. (Wir haben unsere «Waffen» tatsächlich in den Koffern gefunden.) Fast hätte ich wie bei der Lufthansa gesagt: «Die kanadischen Zöllner stehen zu ihren Kunden!».

So nahm auch unser Aufenthalt in Halifax ein Ende. Die Air Canada brachte uns heil und gesund nach Toronto. Statt 15.15 Ortszeit nahmen uns unsere Leute um 21.30 in Empfang. Die Reise war sehr interessant und lehrreich. Eine Gefahr für uns an Leib und Leben bestand nie – im Gegenteil: Die Lufthansa liess uns ja nie im Stich!

Gottfried Germann, Hauensteinweg 16, 3008 Bern
(g.germann@bluewin.ch)

Ein hartes Bergbauern-Schicksal (Ende 19. anfangs 20. Jahrhundert)

Mein Grossvater, Christian von Känel, geboren 1848 in Bühlen bei Aeschi, war der zweite Sohn der Familie Johannes von Känel-Lauber. Diese Familie hatte drei Söhne und eine Tochter. Da der Bauernbetrieb nur für eine Familie genügend Einkommen versprach, waren zwei Söhne gezwungen, anderweitig Beschäftigung zuzusuchen. Der Arbeitsmarkt war ausgetrocknet und Arbeitsplätze rar. Daher wanderte der älteste Sohn nach Amerika aus.

Christian arbeitete auf verschiedenen Bauernbetrieben im Frutigland. Die Rekrutenschule absolvierte er als Dragoner (bei der Kavallerie). Nach der Militärdienstzeit fand er eine Arbeitsstelle als Knecht im Landwirtschaft-Betrieb des Bad-Heustrich. Nach drei Jahren in Heustrich wurde ihm eine Stelle als «Oberschweizer» in Thiergarten Kreis Wohlau Nähe Breslau (Oberschlesien) angeboten. Auf diesem grossen Landwirtschaftsbetrieb fand er die ihm zusagende Arbeit.

Im Alter von 30 Jahren vermählte er sich mit Anna Teuscher aus Adelboden. In dieser ersten Ehe wurden der Familie vier Kinder geschenkt, ein Sohn und drei Töchter. Anlässlich der fünften Geburt starben Mutter und Kind. Für die junge Familie war das ein harter Schlag. Christian war gezwungen, nach einer neuen Gefährtin Ausschau zu halten. Dazu begab er sich erneut ins Berner Oberland, wo er in Frutigen seine zweite Ehefrau kennen lernte. Susanna-Katharina Brügger war gewillt, mit Christian nach Thiergarten zu ziehen, um dort den vier